

# Merseburger Tageblatt

Bezugspreis In der Stadt für Abholer monatlich 18 Mt., durch Boten bezogen monatlich 20 Mt., bei Postbezug monatlich 21 Mt. frei Haus. Erscheint wochentlich nachmittags. Einzelnummern 1 Mt. Postfachkonto: Amt Leipzig Nr. 16 654. Beauftragter: Kältestraße 4 für unentgeltliche Zustellungen wird keine Gewähr geleistet. Erfüllungsort Merseburg.

(Kreisblatt)  
**Unparteiische**

Anzeigenpreis Der halbpaltene Millimeter Satzraum 1 Mt. und der gepaltene Millim. Satzraum 6 Mt. Die laufende Monatsquittung wird vom Bezahler auf kleine Anzeigen bei deren Aufgabe bis 10 Uhr in der Zeitung genommen. Hingegen bis 7 Uhr. Porto befreit. Anzeigen bis 10 Uhr vormittags 11 Uhr. Fernsprecher Nr. 104. Belegnum. 1922.

## Zeitung für Stadt u. Kreis Merseburg

(Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger.)

Herausgeber Ludwig Baltz.)

### mit Amtlichen Anzeigen der Merseburger Kreisverwaltung und anderer Behörden

Nr. 104.

Donnerstag, den 4. Mai 1922.

162. Jahrgang.

## Rußlands Einwendungen gegen das Memorandum.

Der Saboteur Poincaré. — Die zweite bedeutungslose Vollziehung.

Rußland vermisst die Kredite.

Das letzte Wort der Entente.

Die „Rostische Zeitung“ berichtet eine Unterredung ihres Genuefer Korrespondenten mit Fichtelberg, in deren Verlauf der russische Außenminister eine Reihe Einwendungen gegen das Memorandum der Alliierten machte. Hinsichtlich der Bestimmungen über das Privatvermögen erklärte Fichtelberg, daß diese für die Zukunft keine Schwierigkeiten bereiten, für die Vergangenheit dagegen nicht annehmbar sind. Eine Ausnahmeerleichterung zur Wiederherstellung der Konzeptionen könne die Sowjetregierung nicht einlegen. Ueber die Anleihe, sagte Fichtelberg: Wir müssen uns dagegen wenden, daß die Frage von den Alliierten nicht ernst genug behandelt wird. In den vierzehn Briefen ist von ihr gar nicht die Rede. Wir haben uns bereit erklärt, die Bezahlung der Kriegsschulden, allerdings nach einem längeren Moratorium auszuschieben, wenn uns dafür sofort eine ausreichende Anleihe bewilligt würde. Von einer Anleihe ist in dem Memorandum aber überhaupt nicht die Rede. Die Form für den Wiederaufbau würde sich nach der Einleitung zu dem Memorandum auf etwa 50 Millionen Pfund Sterling belaufen. Wir brauchen aber einen Kredit in Höhe von zwei Milliarden Dollars, einen Kredit, der der Regierung, also, von Staat zu Staat gewährt wird. Der Berichterstatter des Blattes kommt nach der Unterredung zu dem Schluss, daß die Sowjetdelegation ihre Antwort so einrichten werde, daß die für zum Beratungszimmer nicht eingeschlagen wird.

Das Memorandum an die Russen wurde, wie schon kurz mitgeteilt, Dienstagabend spät durch den Generalsekretär Grafen Giezenko den Russen überreicht. Das Memorandum enthält ein Titelblatt, das vom 2. Mai datiert ist. Der Berichterstatter schenkte zum Memorandum hat folgenden Wortlaut: „Der Vizepräsident, ich habe die Ehre, Ihnen das folgende Dokument zu übersenden. Ich muß hinzufügen, daß die französische Delegation die endgültige Zustimmung zu dem Dokument sich zum Erhalt von Diskussionen ihrer Regierung vorbehalten hat.“ Das Dokument trägt die alleinige Unterschrift des Präsidenten de Facta. Der Wert des Memorandum ist dadurch natürlich mehr als problematisch geworden. Jederzeit kann Poincaré seine Einwilligung zurückziehen.

Der „Corriere della Sera“ sagt zu der Unterdrückung der Verneinerung Frankreichs, Poincaré bezweifle nicht anderes, als die Arbeiten der französischen Unterhändler in Genoa zu hinterziehen. Vorhau wäre vielleicht besser, wenn er sich gleich aus der gegenwärtigen unglücklichen Lage zurückziehe, da er stets beschaffen müßte, von seiner Regierung beantwortet zu werden. Nach dem „Secolo“ ist die Beweinung der französischen Unterhändler auf ein Telegramm der Belgier an Poincaré zurückzuführen, das den Ministerpräsidenten um seine Unterhändler in ihrer Opposition hat. Daraufhin habe dann Poincaré an Verrere das Telegramm geschickt, das Memorandum nicht zu unterschreiben.

Der „Daily Telegraph“ erklärt, die den Russen in dem ihnen in Genoa überreichten Memorandum gestellten Bedingungen stellen die äußerste Grenze dessen dar, was die Mächte für den Wiederaufbau Russlands übernehmen wollen und können. Sie seien eben so das Mindestmaß von dem, was die Mächte von Russland an Leistung verlangen. Sollten die Russen sich eventuell weigern, die Vor schläge der Alliierten anzunehmen, so wäre schwer zu verstehen, wenn ja, als ein Heber einkommen getroffen werden könnte, es sei denn, daß anstelle der Sowjetregierung in Rußland sich eine andere bildet.

### Der Ministerat in Paris.

Das meldet offiziell aus Paris, daß am Schluß des am Mittwoch abgehaltenen Ministerats Poincaré im Namen der Regierung Vorhau für das Talent und die Autorität standte, die er in Genoa entfaltet habe, um die Arbeiten der Konferenz zu erleichtern und die Interessen Frankreichs zu verteidigen. Die Regierung beschloß einstimmig, daß Poincaré sich nicht von Belgien trennen werde. — Vorhau wird voraussichtlich am Freitag wieder nach Genoa abreisen (?) Gegenüber diesem soeben erschienen Bericht liegt eine glaudwürdige Genuefer Meldung des „Tag“ vor, die besagt, daß Poincaré bereits vor Abreise Vorhau's seine Wünsche bezüglich der Besetzung der französischen Delegation in Genoa Ausdruck gegeben hat. Man ist in Paris empört, daß Vorhau nicht rückhaltlos an die Seite Belgien's getreten ist, sondern eine Vermittlung versucht hat. Vorhau glaubt sehr am noch an die Möglichkeit einer Rückkehr und trägt

sich mit dem Gedanken, auch als Minister seinen Rücktritt zu nehmen.

### Anerkennung Rußlands durch Amerika?

Zeit russischer Schiedsrichter.

London, 4. Mai. Es verlautet, daß Präsident Harding im amerikanischen Kabinett die Anerkennung Rußlands gefordert habe. Staatssekretär Hughes hatte jedoch widersprochen. Hoover ist jetzt abgetreten, das Rußland anerkannt werden müßte, und zwar insofern der über einstimmenden Berichte der Vertreter des amerikanischen Stillwertes in Rußland, die die Tatsache einer Umwidmung des wirtschaftlichen Regimes hervorheben.

Präsident Harding hat sich damit einverstanden erklärt, daß der Vorsitzende des Exekutiv-Richtshofes der Vereinigten Staaten, der ehemalige Präsident Taft, von der politischen Unterkommission der Genuefer Konferenz als Schiedsrichter in allen Streitfragen, die sich aus der Regelung und Anerkennung der russischen Kriegsschulden auf Grund des Memorandum oder eines späteren Abkommens ergeben sollten, vorgeschlagen wird. Harding legt Wert darauf, daß seine Zustimmung als ein Beweis dafür angesehen wird, daß die Vereinigten Staaten keine praktische Mitarbeit bei dem Wiederaufbau Europas leisten wollen, die sie nicht in politische Konflikte verwickeln.

### Die zweite Vollziehung.

Eine Rede Rathenaus.

Genoa, 4. Mai. In der am Mittwoch vormittag 10 Uhr eröffneten zweiten Vollziehung ist die deutsche Delegation vertreten durch den Reichsminister Dr. Wirth und den Minister des Reiches Dr. Rathenau. Am Schluß des nach Paris gereisten französischen Delegierten Vorhau führt der französische Vizepräsident in Rom, Verrere den Bericht der französischen Delegation. Um 10 Uhr betritt Präsident de Facta den Saal und hält kurz darauf die Eröffnungsrede. Die russische Delegation nimmt im Verlaufe der Sitzung ihre Plätze ein. Präsident de Facta führt u. a. aus: Von den gebildeten Kommissionen haben die Finanzkommission und die Vorkonferenz ihre Arbeiten beendet. Ueber ihre Berichte und die in Vorschlag gebrachten Resolutionen soll die Konferenz heute verhandeln. Auf der Tagesordnung der Finanzkommission standen Probleme, die die öffentliche Meinung im höchsten Grade beschäftigten. Die Notwendigkeit der Kreditbeschaffung für eine große Anzahl von Ländern, die Wohlgehe, der Geldumlauf sind für alle die sichtbaren Zeichen der allgemeinen Krise, unter der Europa leidet. Es ist höchste Zeit, daß ein Mittel gegen diese Krise gefunden wird, die der Hauptgrund der Einberufung dieser Konferenz war. Indem die Kommission die von der Vorkonferenz Finanzkongress angenommenen Beschlüsse für verschiedene Punkte sich zurückerinnert, hat sie nach und nach das Geld-, Wechsel- und Kreditproblem behandelt. Die bisher geleisteten Arbeiten gegen Rat und deutlich, daß das Wert der Konferenz durchgeführt wird mit der Gemeinschaft der Alliierten und getragen von dem Geiste des Zusammenwirkens. Wir können also unsere Arbeiten mit guter Zuversicht weiterführen.

Im Anschluß an die Rede de Facta's sprach der Vorsitzende der Finanzkommission Westington Evans in längeren Ausführungen, in denen er die Beschlüsse der Finanzkommission begründete.

Nach Evans sprach B. Card. Nach ihm ergreift Schanze das Wort.

Damit war der Ring der Reden, die im offiziellen Konferenzton sich bewegen, erschöpft, und der holländische Delegierte Premierminister van Karneel erbat um das Wort. Seine fassig vorgetragene Rede war von besonderer Wirkung. Lloyd George lehnte sich interessiert vor. Die Franzosen klagen an zu äußern. Man merkte, so verständig auch die Form von Karneel's Rede war, das verborgene Thema „Verfall“ stand zu Rede. Als Karneel ausfuhrte, die internationalen Schäden müßten untereinander geteilt werden, sonst sei wenig Hoffnung, daß die Beschaffenheit der Konferenz sich ändern und das Geld, die Arbeit, machte sich Lloyd George Aufzeichnungen und sprach mit seinem Sekretär. In noch vorläufiger Form folgte der Schweizer Schultze dem holländischen Premier. Im Anschluß hieran sprach

### Zwischenruhen.

Er betonte, die russische Delegation habe alle Anstrengungen gemacht, um mit bestem Willen an den Kommissionsarbeiten mitzuwirken. Die in den letzten Jahren in Rußland geschaffene Lage habe ihr jedoch nicht eine Mitwirkung im gewöhnlichen Umfange ermöglicht. Die russische Delegation habe an den Vorkonferenzen teil, die sie in den Kommissionen gemacht hat. Die weitere eindrucklich auf der Notwendigkeit, daß Rußland ermöglicht werden müßte,

### Das Ende der Illusionen.

Es kommt also, wie es gar nicht anders zu erwarten war. Und durchaus nach bestem Willen. Die französische Politik legt sich durch wider den Willen der ganzen Welt. Diese Politik lautet konsequent wie immer: der Friedensvertrag muß unangetastet bleiben, weil ihn Frankreich braucht zu „Sanktionen“ und „Garantien“ zur Annexion des linken Rheinflusses — zur Befestigung und wirtschaftlichen Verbesserung des Ruhrgebietes — zur Festigung Deutschlands und durch all dies zur Beherrschung Europas. Da Lloyd George diese französischen Maßregeln in Genoa durchsetzen wollte, mußte Poincaré von Anfang an gegen Genoa sein. Mühte er die Arbeiter dort über, das Zustandekommen von Abmachungen und Verträgen verhindern, mußte er alle vertraglichen Bindungen vereiteln. Vor allem aber jeglichen „Pakt des Nichtangriffs“ innerhalb zehn Jahren, den eigentlichen Zweck von Genoa, ummöglich machen. Kurz, die ganze Genoa-Konferenz sabotieren. Und das ist Frankreich durchaus gelungen. Der deutsch-russische Vertrag ist nur eine mangelhafte und ungeeignete gebrauchte Wirtape. Die große entscheidende Politik wird nicht in Genoa, sondern in Paris gemacht. In Paris wird beschlossen, während in Genoa verhandelt wird. Was da beschlossen wurde im Ministerrat am 20. April (5) ist kurz und bündig: Wenn Deutschland sich weigern sollte, den französischen Forderungen der letzten Reparationsnote wie-mehr als bisher nachzugeben, wird Frankreich auf eigene Faust vorgehen. Das heißt unter Modifikation von zehn Jahrgängen, weitere Vorkonferenzen in Deutschland. Einzelne Mächte meinen, das genügt auch schon die aktiven Truppen. Poincaré sagt im Parle-Duc daselbst: „..... Maßnahmen zu treffen, .... die aber nach dem Verfall der Vertrag im Bedarfsfälle auch von jeder einzelnen Nation getroffen werden können, ohne daß Deutschland sie nach dem Vertrag als Feindseligkeit betrachten darf.“ Das alte Lied, nur diesmal deutlicher und — einschüßlicher. Denn Frankreich sagt, daß diese Politik heute wider den Willen der ganzen Welt geht. Frankreich weiß, daß es die Gewalt, an der es heute wie-manch hindern kann, in einem Jahre verliert, ja — wahr scheinlich nicht mehr ausüben kann. Es ist der letzte Termin, den Versailles Vertrag nach den heiligen Rechten Frankreichs zu veröffentlichen. Und Poincaré ist zweifellos der Mann dazu, diesen letzten Termin nicht ungenutzt verstreichen zu lassen.

Die englische Politik ist sich darüber durchaus nicht im Unklaren. Die englische Presse mit Ausnahme des „Rochester“-Blattes hält durchaus nicht mit ihrem Urteil zurück, und droht mit völligen Bruch der Entente. Was jetzt hat aber nicht England, sondern Frankreich seine Politik durchgesetzt. Und Frankreich wird aus dies mal England gegenüber sich durchsetzen. Denn Poincaré ist der Stärkere, er kann morgen ein Halb-Millionener in Marsch setzen. Darum wird auch diesmal wieder eine „Einigung“ der Alliierten erzielt werden. Auch diesmal wieder selbstverständlich auf Kosten Deutschlands. Das Resultat wird vermutlich sein: Deutschland muß den Vertrag mit Rußland annullieren, Deutschland muß „Rückbesitzforderungen“ der Reparationskommission annehmen: „Sanktionen!“ Was dahin wird die Rechnung Frankreichs stimmen. Aber — eine neue, unbekannt Größe scheint in der Gleichung zu stehen. Wird Deutschland ein neues Diktat annehmen oder nicht? England und die übrige Welt glaubt: ja! Frankreich hofft: nein! Denn es will marschieren, besetzen, vernichten und beherrschen. Das aber möchte England um jeden Preis verhindern. Denn es hofft, einmal doch — über ein, zwei Jahre — Herr in Europa zu sein. Ob-wohl mit Gewalt begeben zu können. Darum wird auf und der ungewisse Druck der englischen Politik einwirken, der uns zum Nachgeben, zum „Erzählen“ drängen wird. Und dieser Druck wird, wie so oft schon, viel wirksamer sein als die französische Einmachtsdrohung. Welches zusammen aber zu übermächtig für die innere deutsche Widerstandsfähigkeit. Ob Wirth und Rathenau dann umfallen, ob ein neues „Erfüllungsabkommen“ unterschreibt, ist gleichgültig. Die äußerste Hinte und die Rechte werden für „nein“ stimmen, alles andere wird wieder ein Kompromiß heißen und einen Protest „ja“ sagen. Was nicht es und, daß die englische Presse prophetisch, Deutschland werde Rußland in die Arme gerieben, diese Politik fortgesetzt Gewalt misse einmal doch enden. Nichts. Und nach niemand helfen alle, wie selbst! Zur Selbsthilfe sind wir aber — es klingt hart — zu feig! Geben wir uns seinen Illusionen hin? Es ist so. Manches müßten glauben, der Widerstand von heute sei ein erwachendes nationales Bewußtsein. Welt gefügt. Er hat rein materielle Gründe. Man will sich nicht durch „Erfüllung“ immer weiter dem Hunger zutreiben lassen. Die Waffnen, die heute „nein“ sagen, stimmen morgen.





# Der Sohn des Millionärs.

Roman von Florence Ward.

30

Kleinstadt verlohnen

„Heberrage es immerhin!“ sagte er kurz. „Aber ich mich auch in deinem eigenen Interesse hoffen, daß das Resultat dieser Überlegung meinen Wünschen entspricht.“

## 12. Kapitel.

Das Alter dieses Tages war vorüber. Noch immer hatte Eberhard keine Gelegenheit gefunden, auch nur ein einziges verflöhliches Wort mit Herta zu wechseln, denn sie hatte seinen Augenblick vom Magdalenas Seite weichen dürfen, und er selbst war fast während des ganzen Tages durch Besuche in Anspruch genommen worden, denen er sich zu seinem Verdruß nicht hatte entziehen können. Während der Tafel aber war an eine heimliche Verbindung um so weniger zu denken gewesen, als gerade der heutige Tag eine ganze Anzahl von Mittagsgästen gebracht hatte, unter denen sich zu Eberhards stillem Mißvergnügen auch Herr Jules de Raucourt befand. Man, nach beendetem Mahle, sah die Gesellschaft zu kleinen Gruppen verteilt, in dem an den Speiseaal anstoßenden Gartenkabinen. Und noch immer suchte der zu einer so peinlichen Entschiedenheit verurteilte junge Ehemann vergebens nach einer Möglichkeit, einige von seinem neugierigen Laufsteg erhaltene Worte mit seinem jungfräulichen Weibe zu wechseln. In ihrer bei aller schicklichen Einigkeit überaus geschmackvollen Innerlichkeit erschienen sie ihm reizender und bezaubernder denn je, und erfüllte ihn mit brennender Sehnsucht, als er sehen mußte, wie eifrig Herr de Raucourt bemüht war, ihr den Hof zu machen. Er wendete allerlei kleine Pflichten an, um sie aus der Gruppe hinwegzulenken, die sich um sie und Magdalene gebildet hatte. Aber Herta war erstlich wenig geneigt, auf seine Wünsche einzugehen, und er mußte sich gebüden, bis die Gesellschaft sich an den Salon angereihten. Spätestens niederließ Herta einen ihrer erwachsenen Cousins des Herrn de Raucourt waren Herta und er ja die einzigen Personen der Gesellschaft, die vor-

haltung von einer Zeitspende an den verschiedenen Spielarten befreit blieben. Und jetzt, meinte er, könne es ihm nicht an Gelegenheit fehlen, wenigstens eine kurze, verflöhliche Ausrede mit dem geliebten Weibe zu haben. Aber auch jetzt sah er sich schmerzlich enttäuscht. Als wollte sie sich damit eines Schutzes gegen seine Annäherungsversuche bedienen, hatte sich Herta mit der kleinen Julie de Raucourt die Bilder eines illustrierten Prachtwerkes in eine Erkennisse zurückgezogen, um ihr zu erklären, und es war dem jungen Manne unmöglich, ein Wort an sie zu richten, das das Ohr des jungen und feührenden französischen Badischen zu hören gehabt hätte.

So verdrüßte er denn, sein Ziel auf diplomatischen Umwegen zu erreichen, indem er sich nicht an sie, sondern an Julie wandte:

„Würde es Ihnen nicht Vergnügen machen, mein Fräulein, in der herrlichen Abendluft einen kleinen Spaziergang durch den Park zu unternehmen? — Und möchten Sie nicht Fräulein Leuendorff fragen, ob sie mit von der Partie sein würde?“

Fragend, aber mit glänzenden Augen, die deutlich verrietten, daß ihr weiblicher Instinkt hier etwas von einem geheimen Einverständnis ahnte, blickte die Angeredete auf die junge Gesellschaft.

Herta aber erwiderte, ohne ihre Augen zu Eberhard zu erheben:

„Für einen derartigen Spaziergang in der Abendluft sind wir beide viel zu leicht geteilt. Und Herr von Rominger wird seine Zigarre darum wohl ohne Gesellschaft rauchen müssen.“

Berdrüßlich wandte sich Eberhard ab und trat auf die Veranda hinaus. Er hegte noch immer eine leise Hoffnung, daß Herta sich von dem jungen Mädchen freimachen und zu ihm herauskommen würde. Aber er wartete vergebens, und als er nach einer geräumigen Weile den Salon wieder betrat, hörte er sich zu seiner unangenehmen Überraschung von seinem Vater anrufen:

„Magdalene ist zu müde, um sich länger am Spiel zu betätigen. Du wirst darum die Freundlichkeit haben müssen, ihren Platz einzunehmen.“

Magdalene, die wirklich sehr ermüdet auslief, hatte sich auf einem abseits liegenden Sofa niedergelassen, und Herta beeilte sich, zu ihr zu treten.

„Darf ich Sie auf Ihr Zimmer begleiten?“ fragte sie. „Aber die Andere schüttelte ablehnend den Kopf.“

„Nein, ich will noch ein wenig hierbleiben. Sie aber, meine Liebste, gehen Sie zu aus, als ob Ihnen ein wenig frische Luft besser tun würde, als die dumpfe Hitze hier drinnen. Und meine armen Hunde sind heute ganz um ihren gewohnten Spaziergang gekommen. Wenn Sie mich zu Dank verpflichten wollen, so geben Sie mit ihnen noch eine kleine Weile in den Park!“

Herta mußte zur Genüge, wie empfindlich die im allgemeinen so anprüdelsche und lebenswichtige Franke von einem Wiberprüd gegen einmal gedieherte Wünsche derührt zu werden liege, und obwohl ihre innere Stimme sie warnen wollte, diesmal dem Befehl zu gehorchen, leistete sie ihm doch ohne jede Einwendung Folge.

Es war ein schöner und kühler, aber mondcheinloser Abend, so daß man die Gegenstände seiner Umgebung nur auf kurze Entfernung hin mit voller Deutlichkeit zu erkennen vermochte. Die Hunde, ihrer lang entbehrten Freiheit froh, sprangen in munteren Sätzen davon, so daß Herta, die sie nicht aus den Augen lassen wollte, gegen ihren Willen genötigt war, sich ziemlich weit vom Hause zu entfernen.

Blühlich vernahm sie ein lautes, wühendes Geflüsse, wie die Tiere es nur auszuflohen pflegen, wenn ein Fremder ihnen in den Weg kam, und ehe sie noch mit sich selber darüber ins reine gekommen war, ob es vielleicht besser sei, die Flucht zu ergreifen, sah sie sich zu ihrem namenlosen Entsetzen der Gestalt eines Mannes gegenüber, dem sie nach ihrer Lebenszeitung nie zuvor begegnet war, wenn auch die ungewöhnliche Beleuchtung ihn nicht gestattete, die Zuge seines Gesichtes mit Bestimmtheit zu untersuchen. Sie sah nur, daß er von feiner Gestalt und sehr gut geteilt war. Auch den Schatten eines dunklen Schnurrbartens vermochte sie auf seiner Oberlippe wahrzunehmen. Der obere Teil seines Gesichtes aber blieb unter der Krenpe des weichen, breitrundigen Jutes an im Schatten.

(Fortsetzung folgt.)

**Dank.**  
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimzuge unserer lieben Tochter  
**Rosa**  
sagen wir allen unsern herzlichen Dank.  
Familie A. Bartelsen.  
Merseburg, den 4. April 1922.

**Errichtung eines öffentlichen Wochenmarktes in unmittelbarer Nähe der Kolonie Neudorf.**  
Der Bezirksrat von Merseburg hat die Veranstaltung eines Wochenmarktes jeden Montag und Donnerstag von 7—11 Uhr mittags in unmittelbarer Nähe der Kolonie Neudorf genehmigt. Es ist beabsichtigt, demnach den 1. Markttag abzuhalten. Zum Verkauf auf dem Wochenmarkt sind die Gegenstände des Wochenmarkterzeugnisses gemäß § 66 der Gewerbeordnung zugelassen. Interessenten werden ersucht, ihre Adresse und den Gegenstand ihres Handels umgebend dem Vorsitzenden des Zweckverbandes mitzuteilen, damit ihnen der 1. Wochenmarkttag mitgeteilt und der Platz angewiesen werden kann.  
Leuna-Werke, den 3. Mai 1922.  
Der Vorsitzende  
des Zweckverbandes Leuna  
og. C. Grunke.

**Leipziger Außenbahn-Akt.-Gesellschaft.**  
am Freitag, den 5. Mai 1922 an, treten auf den Außenbahn ein folgende neue Fahrpreise in Kraft:

Linien:	Einzelabfertigung			Vergünstigungskarte.		
	Wochentags	Sonntags- u. Feiertags	U. Bodner- fahrkarte	Wochentags	U. Bodner- fahrkarte	U. Bodner- fahrkarte
1. Linie Hauptbahn-Schwendig	3,80	4,80	4,80	4,80	4,80	4,80
Leipziger - Schöneberg	4,70	5,20	5,20	5,70	5,70	5,70
Leipziger - Völschena	5,50	6,-	6,-	6,50	6,50	6,50
Leipziger - Völschena	6,30	6,80	6,80	7,30	7,30	7,30
Leipziger - Schwendig	7,00	7,80	7,80	8,30	8,30	8,30
Modern-Stahmeln, Stahmeln- Völschena, Völschena- Bundesgrenze, Bundesgrenze- Völschena, Völschena- Schwendig	1,80	2,30	2,30	2,80	3,00	3,00
Modern-Stahmeln, Stahmeln- Bundesgrenze, Bundesgrenze- Völschena, Völschena- Schwendig	2,90	3,30	3,30	3,80	4,20	4,20
Modern-Stahmeln, Stahmeln- Völschena, Völschena- Bundesgrenze, Bundesgrenze- Völschena, Völschena- Schwendig	3,80	4,10	4,10	4,60	5,00	5,00
Schwendig	1,50	5,-	5,-	5,50	7,50	7,50
Modern-Schwendig	1,30	5,80	5,80	6,30	8,-	8,-

Wegen Papiermangel müssen die bisherigen Fahrpläne weiter verwendet und zu den angegebenen höheren Preisen verkauft werden.  
Die bis einschließlich 4. d. Mts. ausgegebenen Anfahrkarten können nur noch bis zum 31. d. Mts. zu Fahrten benutzt werden.  
Leipziger, am 4. Mai 1922.  
Die Direktion.

**Dr. Oetker's**  
BACHIN PUDDING-PULVER MILCHWEISS-PULVER VANILIN-ZUCKER GUSTIN  
Fabrikate  
sind Glanzleistungen küchenchemischer Er- rungenschaften u. werden von erfahrenen Haus- frauen als Perlen im Küchenschatz bezeichnet.  
Die bekanntesten Marken sind:  
**Dr. Oetker's Backpulver „Backin“**  
**Dr. Oetker's Vanillin-Zucker**  
**Dr. Oetker's Pudding-Pulver**  
**Dr. Oetker's „Gustin“**  
**Dr. Oetker's Milchweiß-Pulver**  
**Dr. Oetker's Rote Grütze**  
**Dr. Oetker's Einmache-Hülfe**  
u. s. w.  
**Dr. A. Oetker**  
Bielefeld.

**Täglich Neueingänge**  
in  
hellen Sommer-  
Kleidern - Blumen - Stoffen  
sehr preiswert.  
**H. Taitza**  
Markt 19. Neumarkt 18.

Wir bedauern, die fortwährend noch einlaufenden Bestellungen auf den  
**Merseburger Kreiskalender 1922**  
nicht mehr erledigen zu können, da die Auflage bereits fast Ende vorigen Jahres vergriffen ist. Auch können wir wegen der hohen Portofolien die Bestellung nicht einzeln davon benachrichtigen.  
**Merseburger Druck- u. Verlags-Anstalt**  
(L. Walz)  
Merseburg a. S., den 4. Mai 1922.

**Rheingold-Breit!**  
Täglich abends 8 Uhr:  
Das mit großem Beifall aufgenommene  
**Maiprogramm!**  
Unter anderem:  
Ellen Witkowski, Veronabild-Tänzerin  
3 aus der schwedischen, jugend- und tanzender Chansonier  
Genta Monti, Stimmungstänzerin  
Mar Schuber, Entschlager im Frack  
2 Witkowski, in ihren Salons- und Charakter-Tänzen  
Genta und Mar Schuber,  
die Liebhaber der Merseburg, Kabarettisten  
mit neuen Vorträgen.

**Kleinkunst-Bühne**  
Neues Schützenhaus 7/7  
Tägliche Shows 8 Uhr  
Sonntag abends 9 Uhr  
Das große Fest-Programm  
Inhalt: Kleinkunst, Lied, Tanz, Musik  
Direktor: H. F. Henninger

**Merseburger Arbeitervereine**  
Freitag Abend 8 1/2 Uhr:  
**Monatsversammlung**  
im Bootsaal. Der Vorstand.

**Arbeitsgemeinschaft für Kunstgewerbe**  
Freitag, den 5. Mai  
Nächste Versammlung:  
Freitag, den 12. Mai.  
Prima  
**Dachpappe**  
empfehlen  
**Michel-Briket-Verkaufsstelle**  
m. b. S.  
Neumarkt 67 Fernspr. 82

# Beilage zu Nr. 104 des Merseburger Tageblattes

Donnerstag, den 4. Mai 1922

## Preussischer Landtag

### Eine hässliche Ordnungsbildung.

Berlin, 3. Mai.

Präsident Veinert eröffnet 3.20 Uhr die Sitzung mit einem Absatz für den verstorbenen Abgeordneten Que, der vom Hause lebend angehebt wird.

Vor Eintritt in die Tagesordnung beantragt Abg. Kaß (Komm.) eine große Anfrage wegen des gefürchteten Einschreitens der Schutzpolizei gegen Demonstranten vor dem Rathaus.

auf die Tagesordnung zu setzen. Die Anfrage verlangt Bestrafung der Polizeiführer, Entfernung des Polizeipräsidenten Wüster und Unterfertigung der Exster, als Abgeordneter Mag den Innenminister als den eigentlichen Schuldigen bezeichnet, weil er Reaktionen als Polizeiführer dulde, kommt es zu lebhaften Zusammenstößen zwischen ihm und Präsident Veinert. Er wird schließlich zur Ordnung gerufen, als er fordert, daß der

### „Staatsminister und Schutzpolizeiverband“

den die Sozialdemokraten von sich abschneiden mögen, zum Nachschuß gezogen werde. Nach einer Mitteilung des Präsidenten Veinert wird der Minister diese Anfrage morgen beantworten.

Der Vorschlag des Aesthosenrates, die erste Beratung des Haushalts der Schutzpolizei von der heutigen Tagesordnung abzusetzen, stößt auf die lebhaftesten Proteste der Unabhängigen und Kommunisten, wird aber schließlich angenommen. Als der kommunistische Antrag auf sofortige Beratung der kommunistischen Anfrage an dem Widerspruch mehrerer Abgeordneter scheitert, rufen die Kommunisten: „Der Widerbruch der Märdel“.

Das Haus erledigt sodann eine Reihe von Rechnungssachen und kleineren Entwürfen und Petitionen.

Der Gelegenheitsbesuch zur Befähigung kirchengehöriger Beamten der evangelischen Landeskirche zur völligen Ausübung des kirchlichen Vermögens für die Bedürfnisse der Pfarrereinführung wird in 1. und 2. Lesung angenommen. Drei andere Entwürfe, die sich mit der Befähigung von Kirchengesehnen befassen, gehen an einen Auschuß.

Morgen mittig 12 Uhr, Interpellation der Kommunisten über die Demonstration vor dem Berliner Rathaus.

Die unabhängige Fraktion des preussischen Landtages hat, veranlaßt durch die Vorfälle vor dem Berliner Rathaus, einen Antrag eingebracht, durch den das Staatsministerium ersucht wird, die geltenden Bestimmungen über den Waffengebrauch der Schutzpolizei „uneigentlich“ zu gestalten, insbesondere den Passus, über den Gebrauch der scharfen Märdel und der Feuerwaffen außer Kraft zu setzen. Der Antrag wird Donnerstag im Landtag zur Debatte kommen.

## Französische Vertragsverletzungen.

Die Franzosen stellen sich nach den Worten Poincarés auf den Standpunkt, sie seien, wenn Deutschland bis zum 31. Mai den Forderungen der Reparationskommission nicht nachkommen sollte, berechtigt, zu neuen Sanktionen, das heißt Besetzungen weiteren deutschen Gebietes zu schreiten, und zwar unter Umständen allein und auf eigene Hand. Das will man in Paris aus dem Versailles Vertrag herauslesen. Zufälligerweise steht nichts Derartiges darin. Vielmehr wäre ein solches Vorgehen eine gründliche Verletzung des klaren Wortlautes des Versailles Vertrages. Das weiß Lloyd George auch sehr wohl. Deshalb hat er den Vorschlag gemacht, der Frankreich freilich nicht gefällt, zur Entscheidung dieser Frage die sämtlichen Mächte nach Genoa oder einem anderen Orte einzuladen, die den Vertrag von Versailles unterzeichnet haben. Poincaré hat aber keine Drohungen gegen Deutschland nicht ausgesprochen, um sich der Gefahr auszusetzen, auf einer solchen Rückwärtskunft ins Irrerecht gesetzt zu werden. Sein Gedanke ist hier: Deutschland kann bis zum 31. Mai die unumgänglichen Forderungen des Reparationsauschusses nicht erfüllen, es wird sich auf alle Fälle eine „Verletzung“ Deutschlands feststellen lassen, und dann kommt Frankreich zu seinem nächsten Ziel auf dem Wege der Vertreibung Deutschlands: der Besetzung des Ruhrgebietes und der Maritime.

Poincaré macht daher Winkeltzüge gegenüber dem Vorklage des englischen Premierministers und Barthou hat den Köffer gepackt, um England durch die Möglichkeit eines Abbruchs der Konferenz einzuschüchtern. Lloyd George kann aber, falls er nicht vertragsbrüchig werden will, nicht von seinem Standpunkt gegenüber der Gewaltpolitik Poincarés abweichen, denn der Paragraph 16 der Anlage 2 zum Abschnitt 8 des Versailles Vertrages, auf den man sich überhaupt nur stützen kann, wenn man das Recht zu Zwangsmassnahmen gegen Deutschland beansprucht, läßt sich doch nur einmal nicht im Sinne der Pariser Erpressungspolitik Deuten. Man möchte ihn geradezu fälschen, wollte man etwas anderes aus ihm herauslesen, als der englische Premierminister tut. In dem Paragraph 18 werden nicht etwa die Hauptmächte, noch weniger als eine einzelne von ihnen, sondern alle verbundenen und assoziierten Mächte als diejenigen bezeichnet, die darüber zu entscheiden haben, ob „Sanktionen“, Zwangsmassnahmen gegen Deutschland wegen Nichterfüllung angewandt werden dürfen. Solche wären sonach nur statthaft, wenn ein gültiger Beschluß der Hauptmächte und der 22 anderen unterzeichneten Staaten vorläge. Und Poincaré ist sich durchaus klar darüber, daß er einen derartigen Beschluß nicht zustande bekommt.

Daraus ergibt sich aber zweifellos, daß auch die bisher verhängten „Sanktionen“ Verletzungen des Versailles Vertrages darstellen. Das gilt nicht nur von der Besetzung von Frankfurt am Main, die Frankreich seinerzeit ohne Zustimmung Englands vornahm und deshalb wieder rückgängig machen mußte. Ebenso vertragsbrüchig war die Besetzung

Düsseldorf und der Ruhrhäfen. Die Zustimmung Englands zu dieser Gewaltmaßnahme genügt nicht, um ihr den Charakter einer Verletzung des Friedensvertrages zu nehmen. Damit sie zu Recht bestand, hätte es eines Beschlusses der gesamten Signatarmächte bedurft. Daß er nicht herbeigeführt worden ist, bleibt ein dunkles Blatt in der Geschichte der Entente, über das man einst ein ebenso hartes Urteil fällen wird wie über die Raubfregate Ludwigs XIV. Wenn Poincaré auf diesem Wege fortgehen will, so muß von deutscher Seite jedenfalls seiner Gewaltpolitik das Märdelchen scheinheiliger Phrasen herabgerissen werden und sie muß vor aller Welt als das hingestellt werden, was sie tatsächlich ist: Eine Kette brutaler und feiger Verletzungen des Versailles Friedensvertrages.

## Neudeutschland und die Auslandsdeutschen.

Dr. Köster, der sozialdemokratische Reichsminister des Innern, hat während eines Besuchs bei der württembergischen Regierung in Stuttgart dort auf Veranlassung des Deutschen Auslandsinstituts einen Vortrag über „Auslandsdeutschtum und Heimat“ gehalten, der vermußtlich dem genannten Institut eine arge Enttäuschung gewesen sein wird. Man kann eben im heutigen Neudeutschland Minister sein und doch recht viel von dem vernommen haben, was man sich sonst unter einem Minister vorstelle. Denn gar mancher der heutigen Minister ist so beschränkt parteipolitisch eingestellt, daß er über die Weltanschauung eines Parteigenerators nicht hinauskommt. So erging es Herrn Köster mit seinen Bemerkungen über die Auslandsdeutschen. Daß diese der neudeutschen Regierung als unbenutzbare Wähler an wirtschaftlichen und nationalen Wünschen, als treue Anhänger der rührreichen schwarz-weiß-roten Fahne keine besonders lieben Kinder sind, ist ja bekannt. Um so mehr hätte es Minister Köster vermeiden sollen, über sie und ihre Unglück Auslassungen zu machen, die mehr als befremdlich genannt werden müssen.

Dr. Köster hielt sich darüber auf, daß sich die Auslandsdeutschen zum großen Teil dem neuen Staate gegenüber ablehnend verhielten; er meinte aber, diese Kritik dürfe nicht als ernst genommen werden. Sie ist zu erklären aus dem wirtschaftlichen Elend der Auslandsdeutschen und dem geringen Druck, unter dem sie ganz besonders gelitten hätten. Das mangelnde Verständnis für innerdeutsche Verhältnisse sei darauf zurückzuführen, daß die Auslandsdeutschen unserer Elend nicht an eigener Kehle miterlebt, insbesondere nicht den Winter 1918-19 mitgemacht hätten. Im Interesse des Friedens zwischen Heimat und Auslandsdeutschtum sollten sich gewisse Kreise der Auslandsdeutschen in ihrer publizistischen Tätigkeit größere Reserve auferlegen. Wegen das solche Selbstdemüßigung sei nichts einzuwenden, aber es dürfe nicht dahin kommen, daß eine Heine Hindenburg sich ein Kontraktrecht über die große Mehrheit des Volkes

annah. Man dürfe Pflicht und Arbeit verlangen, wo die große Mehrheit des „Volkes“, in deren Namen er das Herrn Dr. Köster das für einen Minister notwendige Verständnis für die ungeheure Bedeutung des Auslandsdeutschentums, nicht nur auf nationalem, sondern vor allem auch auf wirtschaftlichem Gebiet, für den Wiederaufbau Deutschlands infolge seiner sozialdemokratischen Vergangenheit fehlt, mag ja sein, erkläre ich auch, daß er als echter Sozialist für keine einseitige „Weisheit“ verlangt, also die Lehre vom beschränkten Unionsverhältnis als Regierungsdogma aufstellt. Wo aber ist die große Mehrheit des „Volkes“, in deren Namen er glaubt, die Auslandsdeutschen in solcher Weise abzugeben zu dürfen? Glücklicherweise denken sehr viele Schichten unseres Volkes noch wesentlich anders. Sie haben mehr Verständnis für die Not und die schweren Leiden der von Haus und Herd Vertriebenen, die vielfach wohl gar in harter Gefangenenschaft und unter grauem Himmel mühseliger Zwangsarbeit dahinziehen. Wie darf Dr. Köster damit „das Elend“ vergleichen, das wir im Inlande, insbesondere im Winter 1918/19 durchgemacht haben? Die Sozialistenführer waren es freilich unangenehm Wochen, als sie während des Spartakistenaufstandes in ihren Anführern, hinter den Schlagdrägen der Waffelntrüge freizug: aber sie hatten ja selbst die Geißel gefahren, und sich selbst an die exponierten Stellen gedrängt. Die Auslandsdeutschen dagegen litten und leiden lebendig fürs Vaterland, weil sie treue Deutsche sind. Es fehlt nur noch, daß Herr Köster ihnen vorredet, wie viel Tage lang in „Militärgefängnissen“ er und seine Freunde sich ohne die geringste gute Sache haben behelfen müssen! Nachschafft, kein ergebendes Bild für die Auslandsdeutschen, wenn ein Minister so gänzlich ohne Verständnis und Maßstab über diejenigen Deutschen redet, die allein fast noch das aufrechte, aufbereitete Nationalgefühl zeigen, das uns allen jetzt so bitter tut.

## Politische Rundschau

### Ein bemerkenswertes Urteil in Sachen der Heberarbeit.

Die zweite Strafkammer des Landgerichts Köln hat, wie die „Kölnische Zeitung“ berichtet, kürzlich in Sachen des Achtstundentages und der Heberarbeit ein für Arbeitgeber und Arbeitnehmer bezeichnendes Urteil gefällt. Angeklagt war der Inhaber einer Fabrik, der zwar nach Ablauf der achtstündigen Arbeitszeit den Betrieb in der Fabrik und die mit Dampf betriebenen Maschinen stillgelegt, einer Anzahl von Arbeitern aber freiwillige Heberarbeit gestattet hatte. Die Strafkammer hat den angeklagten Arbeitgeber freigesprochen. Sie bezieht sich auf das Urteil des Reichsgerichts vom 6. Juni 1920, wonach Arbeitnehmer, die freiwillig die Arbeitszeit überschreiten, keine strafbare Handlung begehen. Nach Ansicht des Gerichts ist nun der Sinn und Zweck der Anordnung über den Achtstundentag der, daß Arbeiter nicht gegen ihren Willen durch irgendwelchen Druck veranlaßt werden dürfen, über acht Stunden zu arbeiten. Dagegen soll ihnen das Recht der freien Verwerfung ihrer Arbeitskraft nicht genommen werden. Wenn aber Arbeitnehmer freiwillig Heberarbeit verrichten dürfen, so gehört notwendig dazu ein Arbeitgeber, der die Heberarbeit vergütet und sie also zuläßt. Nach Ansicht des Gerichts ist es widerständig,

in einem solchen Fall, wo aberdies nur einzelne Arbeiter überarbeiten und der Betrieb als solcher stillliegt, den Arbeitgeber zu bestrafen, dagegen den Arbeitnehmer nicht. In der Strafandrohung bezieht zwischen Arbeitnehmern und Arbeitgebern kein Unterschied. Sollte man trotzdem den Arbeitgeber bestrafen, so kann man auf Umwegen auch dem Arbeitnehmer bestrafen, da dieser dann zu dem vom Arbeitnehmer begangenen Vergehen Verschulde gelistet hätte.

### Neuwahl der Beamtenauschüsse bei der Reichs-Post- und Telegraphenverwaltung.

Wenn die RPPM in Berlin bestand seither ein Beamtenbeirat, der sich nur aus Vertretern der dem Deutschen Beamtenbund angeschlossenen Reichspostgenossenschaft und des Bundes höherer Post- und Telegraphenbeamten zusammensetzte. Die dem christlich-nationalen Deutschen Gewerkschaftsbund angehörige Deutsche Postgenossenschaft, in der nahezu die gesamten höheren und mittleren Beiräte unteren Postbeamten und Teile dieser Beamtengruppe im alten Reichspostgebiet organisiert sind, hat mit Erfolg gegen diese einseitige Zusammensetzung protestiert.

Das RPPM hat nun angeordnet, daß am 28. und 29. Mai die Ortsbeamtenauschüsse, Bezirksbeamtenauschüsse und ein Hauptbeamtenauschuss neu zu wählen sind. Der Hauptbeamtenauschuss wird aus 21 Mitgliedern bestehen. Davon entfallen auf Bayern 2, auf Württemberg 1 Vertreter. Es wird nicht in Gruppen gewählt, sondern in einem allgemeinen Wahlgang, und zwar gleichmäßig für die drei genannten Ausschüsse.

Die deutsche Postgenossenschaft wird im ganzen Reichsgebiet in den Wahlkampf eintreten. Die christlich-nationalen werden ihre Stimmen auf die Listen der Deutschen Postgenossenschaft vereinigen. Damit geben sie die beste Antwort auf das Verbot der linksradikalen Kreise, die „neutralen“ Verbände völlig in das parteiisocialistische Fahrwasser abzurängen. Durch die Wahl der Listen der Deutschen Postgenossenschaft ist aber auch die beste Gewähr geboten für die Überwindung der fahrlässigen Neutralität, wie sie in den „neutralen“ Postfachverbänden geübt wird. Nicht zuletzt bürgen die Kandidaten der Deutschen Postgenossenschaft für eine energische und zielbewusste Vertretung der Standesinteressen und die tatkräftige Förderung der Idee des Berufsbeamtenentums.

### Steuermäßigungen in England.

Ans London wird gemeldet: Im Unterhause gab Sir Robert Horne in seinen Erklärungen über den Staatsetat verschiedene wichtige neue Vorschläge der Regierung bekannt, die zu einer Verringerung der Besteuerung dienen sollen, nachdem sich die Wirkung der Besteuerung als außerordentlich schädlich für den Handel und die Industrie gezeigt hat. Man sieht besonders den Ausföhrungen des Schatzkammers Interesses, die den großen Fortschritt erwidern, der in der Tilgung der Staatsschulden gemacht wurde. Während der letzten zwei Jahre sind 322 Millionen Pfund Sterling Staatsschulden getilgt worden, und der Schatzkammer vertrat die Ansicht, daß man von den Steuerzahler in diesem Jahre keine weitere Tilgung der Schulden verlangen könne. Nach den jetzt bestehenden Steuermaßnahmen wird das Staatseinkommen über 356 Millionen Pfund Sterling betragen. Doch der Schatzkammer ließ erkennen, daß die vorgeschlagenen Veränderungen eine wesentliche Verringerung dieser Einnahmen mit sich bringen werden. Sir Robert Horne

fanderte ferner eine Ermäßigung der Besteuerung landwirtschaftlichen Wertes an und stellte eine Herabsetzung der Post- und Telegraphengebühren in Aussicht.

Dieser Bericht ist von den Geschäftsleuten gut aufgenommen worden. Man ist überzeugt, daß die Verminderung der Steuern auf den Handel eine günstige Wirkung ausüben wird. Besonders begrüßt man die Herabsetzung der Einkommensteuer. Man vermutet wohl mit Recht, daß die Allgemeinheit indirekt von den Erleichterungen im Handel und in der Industrie Nutzen haben werde.

### Luffahrt nach Moskau-Berlin.

Der regelmäßige Luftverkehr Moskau-Berlin soll schon in aller nächster Zeit aufgenommen werden und zwar dreimal wöchentlich. Die Fahrtrichtung ist Smolensk-Moskau-Berlin. In dieser Linie werden mehrere Haltestellen eingerichtet.

## Bunte Zeitung

### Vollschweidliche Frauen.

In seinem anderen Lande der Welt haben die Frauen mit den Männern so vollkommene Gleichberechtigung erlangt wie in Schweden. So sie übertrumpfen sogar die Männer an Fanatismus und Grausamkeit. Dies behauptet wenigstens der Berichterstatter eines Londoner Blattes, der ein wenig schmeichelehaftes Bild von den führenden Frauen des Volksweltens entwirft. „In Rußland“, schreibt er, „hat das weibliche Geschlecht einen ungeheuren politischen Einfluß erlangt. Die Frauen spielen dort immer eine verhältnismäßig große Rolle im politischen Leben, und der bekannteste Typus der Bergangehen war die Abstinenz mit den höchsten Zielen, die kurzgeschrittenen Haar und den brennenden Fanatismus. Dieser Typ ist nun durch einen sehr viel weniger sympathischen ersetzt, so z. B. durch den weiblichen Richter, ein Mädchen aus dem Volke, das leicht angesetzt ist, ordentlich aussieht und im fursen Mod mit hohen Zierlein, die Zigarette im Munde, die Hände auf dem Tisch, die Gefangenen nach Weibchen verurteilt oder freispricht. Ein anderer Typ ist der weibliche Schulmann, der, das Gewehr über die Schulter, durch die Straßen patrouilliert und rücksichtslos auf irgendeinen Vorübergehenden schießt, der das Unglück hat, ihr zu mißfallen. Der schlimmste Typus der bolschewistischen Frau ist jedoch der weibliche Henker. Die Frauen sollen dieses Wortbandrecht mit der äußersten Kaltblütigkeit und großer Geschäftigkeit ausüben. Das Unterhausemen in Petersburg wird gegenwärtig von einer Frau verwalter, einer früheren Korsettfabrikerin, Frau Klinka, die den Diktator von Petersburg, Sinowjew, geheiratet hat. Als würdige Genossin waltet mit ihr über die geistige Bildung der russischen Kinder eine frühere Köchin. Die weibliche Seite, die außerordentliche Stammkraft, die aus Epionen und Agenten besteht, hat verschiedene hervorragende weibliche Mitglieder. Diese Frauen unterstützen Todesurteile und begeben Grausamkeiten, die in unseren Tagen fast ungläubig erscheinen. Die Weibchen, die bei manchen bolschewistischen Frauen auftauchen, kommt zum Teil von dem revolutionären Mythosismus her, mit dem die Bolschewistinnen noch an dem kommunistischen Glaubensbekenntnis festhalten, daß die männlichen Bolschewisten schon zum nicht geringen Teile aufgegeben haben.“

